Verwehte Spuren urnerischer Grössen : Beitrag zur Familiengeschichte der Zwyer von Evibach

Autor(en): **Imholz, Arnold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **40-41 (1949-1950)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verwehte Spuren urnerischer Größen

Beitrag zur Familiengeschichte der Zwyer von Evibach

von Arnold Imholz, Attinghausen

Die geschichtlichen Ergebnisse vorliegender Arbeit schlummerten bereits 25 Jahre im Sarkophag eines prall gefüllten, großformatigen Briefumschlages, auf den kein Geringerer als der damalige Staatsarchivar von Uri, Dr. E. Wymann, als Inschrift mit seinen bekannt trunkenen, aus Reih und Glied tanzenden, Buchstaben die Anschrift an den « prefettone » im Priesterseminar Chur gemalt hatte. Ein Märchenzauber wie vom schlafenden Dornröschen entstieg jeweils diesem Aktensarg, sooft ich die Beige in meiner Schublade der Jugendarbeiten umschichtete. Der scharfblickende Wächter am Tor zum « Historisches Neujahrsblatt von Uri » hatte den « Forschungen » des feuereifrigen Studenten mit dem Stempel « druckreif » bereits den Eingang freigegeben, aber gleichzeitig die Kosten für die notwendigen Abbildungen — wie damals üblich — auf den Verfasser abwälzen müssen. Und wenn auch Idealismus alle meine Hüllen und Segel blähte und mein Ehrgeiz bereits durch das Ventil der Gutenbergkunst ins Weite pfiff, so stark drängte ihr Auftrieb doch nicht nach oben, daß er die zugemutete Last gleich einem Luftschiff hätte heben können. So sackte das Luftschloß mit dem Sackgeld ab. Der junge Historiker, der da wie Dornröschen in alten Türmen und Grüften herumgeschnüffelt, verfiel, von der Spindel am Webstuhl der Zeit gestochen, gleichfalls dem Schlaf und über die Akten stülpte sich gleich einem Sargdeckel der angefeuchtete Verschlußschnabel des mächtigen Briefumschlages.

Was vermochte nun nach 25 Jahren die Papiergruft zu erbrechen ? Ist etwa inzwischen der Geldbeutel so angeschwollen, daß man aus ihm jenen Ballon füllen kann, der einen neuen Namen an den Himmel

zünftiger Geschichtsforscher tragen soll ? Nein, den Historiker lassen wir ruhig schlafen, es genügt, daß er als einfacher Liebhaber der Heimatkunde schon längst wach ist und wirkt. Die Auferstehung jener Arbeit will keine historischen Raketen hochfahren lassen, noch hat sie « unerhörte » Entdeckungen zu bieten. Indem sie verwehte Spuren urnerischer Größen freilegt, möchte sie gleichzeitig den Weg aufzeigen, über den man jugendlich Beschwingte zur Liebe zur Heimat und ihrer Geschichte führen und dauernd im vaterländischen Boden verankern und für die Interessen hist. Vereine begeistern kann.

P. Notker Curti sel., der uns als Geschichtsprofessor den Geist für die Lehren der Vergangenheit erschlossen, die Augen für Kunst und Kultur der Völker geöffnet und Herz und Sinn für das Fühlen des Pulsschlages der Heimat und der Volksseele geübt, hatte mich frühzeitig zum entdeckungshungrigen Durchschnüffler der engeren Orts- und Familiengeschichte erweckt. Diesem romantischen Reiz kam eine gelegentliche Bemerkung Dr. Wymanns entgegen, es seien in der Nähe der Pfarrei meines Bruders, der damals der Diasporastation Bülach vorstand, alte Gräber berühmter Urner ausfindig zu machen. Den genauen Ort wisse er nicht, wie er auch vergessen habe, wer ihm diesen Hinweis gegeben habe. Das juckte die jugendliche Detektivlust und schwellte den Ehrgeiz des « Forschers ». Freilich die « Umgebung » der katholischen Pfarrei Bülach ist groß : sie fällt im Westen auf lange Strecken mit der Grenze des Aargaus zusammen, stößt nördlich gar über den Rhein vor. So bot sich ein weites Feld und herrliche Gelegenheit, die Suchmethoden der Historiker anzuwenden. Wo könnten in dieser Gegend Urner — und zwar berühmte, die eines Jahrhunderte überdauernden Grabmales würdig waren — gewirkt haben ?

So führte mich diese Frage nach Kaiserstuhl, wo Urner ehedem als bischöflich-konstanzische Obervögte angestellt waren. Das traf sich ja günstig. In meinen Ferien mußte ich jeweils als Aushilfe für meinen Bruder im Dorfe Raat Religionsunterricht erteilen. Von da konnte man mit dem Velo bergab nach Weiach und ebenaus in wenigen Minuten nach Kaiserstuhl fahren. Aber das Aargauerdorf am Rhein protzte wohl mit einem angeblichen « Römer »-Turm, aber weder an der alten Friedhofkapelle, noch in der altehrwürdigen Pfarrkirche konnte ich Urnergräber entdecken. Auch die Geschichte dieses Städtchens, die Kapuzinerpater Siegfried Wind zusammenstellte, und dessen

Fig. 1. Schloß « Rötelen » von der Rheinbrücke aus.

Büchlein ich mir erstanden hatte, konnte mir auch keine Auskunft verschaffen.

Auch ein Abstecher am Schweizerzoll vorbei, über die wuchtige Rheinbrücke mit der barocken Nepomukstatue, hinüber ans andere Ufer, ins Deutsche Reich, brachte mir vorerst auch nichts anderes als die Außenansicht des Schlosses « Rötelen », wie sie im Bild (Fig. 1) geboten wird. In dieser Burg also sollten Urner als Vögte gehaust haben ! Kein Stein, kein Grabmal stellte sich als Zeuge und da das Schloß in Privatbesitz sei, konnte ich nicht eintreten und wegen dem nahen deutschen Zollgebäude wagte ich es nicht, noch länger verdächtig im Gelände herumzusuchen.

Auf einer dritten Fahrt stieß ich dann über Kaiserstuhl und « Rötelen » bis ins Dorf Hohentengen vor und in der dortigen Pfarrkirche — zu der im Mittelalter auch das aargauische Kaiserstuhl kirchhörig war — überwallten mich riesige Entdeckerfreuden. Auf

der Bronzeplatte im Fußboden des Mittelganges, vorn vor der Kommunionbank (Fig. 2), und im Epitaph an der Seitenwand, neben dem Taufstein (Fig. 3), fanden sich Urner-Namen. Und auch das Grabmal außen an der Südseite der Kirche enthielt das bekannte Zwyerwappen (Fig. 4).

Ich schrieb nach den Weisungen von Dr. Wymann die Inschriften genau mit allen Abkürzungen und Zeichen ab, skizzierte auf ein Blatt

Fig. 2.
Grabplatte im Fußboden der Pfarrkirche zu Hohentengen.

die gefundenen Wappen und sandte alles nach Altdorf! Der Staatsarchivar zeigte sich bei bester Laune, fügte mit roter Tinte Zweifel oder Fragen ebenso die Ergänzung der Abkürzungen bei und erwies sich mit einer Unmenge von Ratschlägen und Hinweisen als wohlwollender Lehrer und besorgter Förderer. Jenes Blatt bleibt mit den roten Korrekturen ein einzigartiges Dokument der erfahrenen und klug verbindenden Art, mit der Dr. Wymann den Anfängern Lehrstunden erteilen kann, wenn sie sein Vertrauen erobert haben.

Bei einem vierten Gang nach Hohentengen, — diesmal von Zweidlen aus zum Stauwehr im Rhein, der Fischtreppe entlang hinunter zum Kraftwerk Eglisau und im Sprühregen der tosenden und gischtenden Wassermassen über den Fußgängersteg ins Deutsche Reich (welch friedliche Zeiten, die solche Pfade an lebenswichtigen Werken der Heimat vorbei offen hielten), überprüfte ich das Gefundene, bannte die Bilder der Gedenktafeln in einen kleinen Amateurkasten und stolperte förmlich auf weitere Entdeckungen.

Aus der Friedhofmauer, in unmittelbarer Nähe des Hauptportals an der Westseite der Kirche, erhob sich ein dreiteiliges Bildstöcklein, das sich, etwas vernachlässigt, dem Beschauer im Zustand zeigte, wie ihn das Lichtbild von Fig. 5 festhält. Das Blatt im Wappen auf den niedlichen Sandsteinsäulen leitete die Spur wiederum auf die Zwyer. Schnell entfernte ich das Schutzdrahtgitter, hob die verstaubte Lourdes-Muttergottes vom grob verankerten Eisenpostament und was sich dahinter verbarg, zeigt Fig. 6: ebenfalls einen Wappenstein mit dem Zwyerblatt und schön geformter Helmzier. Durch die Güte des altehrwürdigen Dorfpfarrers gelang mir an dem gleichen Tag noch ein ausgiebiger Fund in den Pfarrbüchern. Überglücklich und mit reichem Material zog ich heim ins Pfarrhaus von Bülach, wo ich die Sachen etwas ordnete, schriftlich ergänzte und voll Stolz wiederum an Dr. Wymann sandte. Sein Antwortschreiben beginnt pathetisch: « Für Ihre Bemühungen verdienen Sie den Dank des historischen Vereins (nicht der Republik)! » Der Brief trägt das Datum: « 28. Dezember 1925 ». Offenbar nahm der Staatsarchivar an der üblichen Gepflogenheit der Amtsleute am « Unschuldigen-Kindli-Tag » nicht teil, weil er zu klagen hat: « Ich bin leider noch nicht kuriert, weshalb ich nur ungern schreibe; zudem habe ich noch eine geschwollene Backe bekommen und muß nach allen Himmelsrichtungen Pflaster aufbinden. » Daß er aber trotz diesen

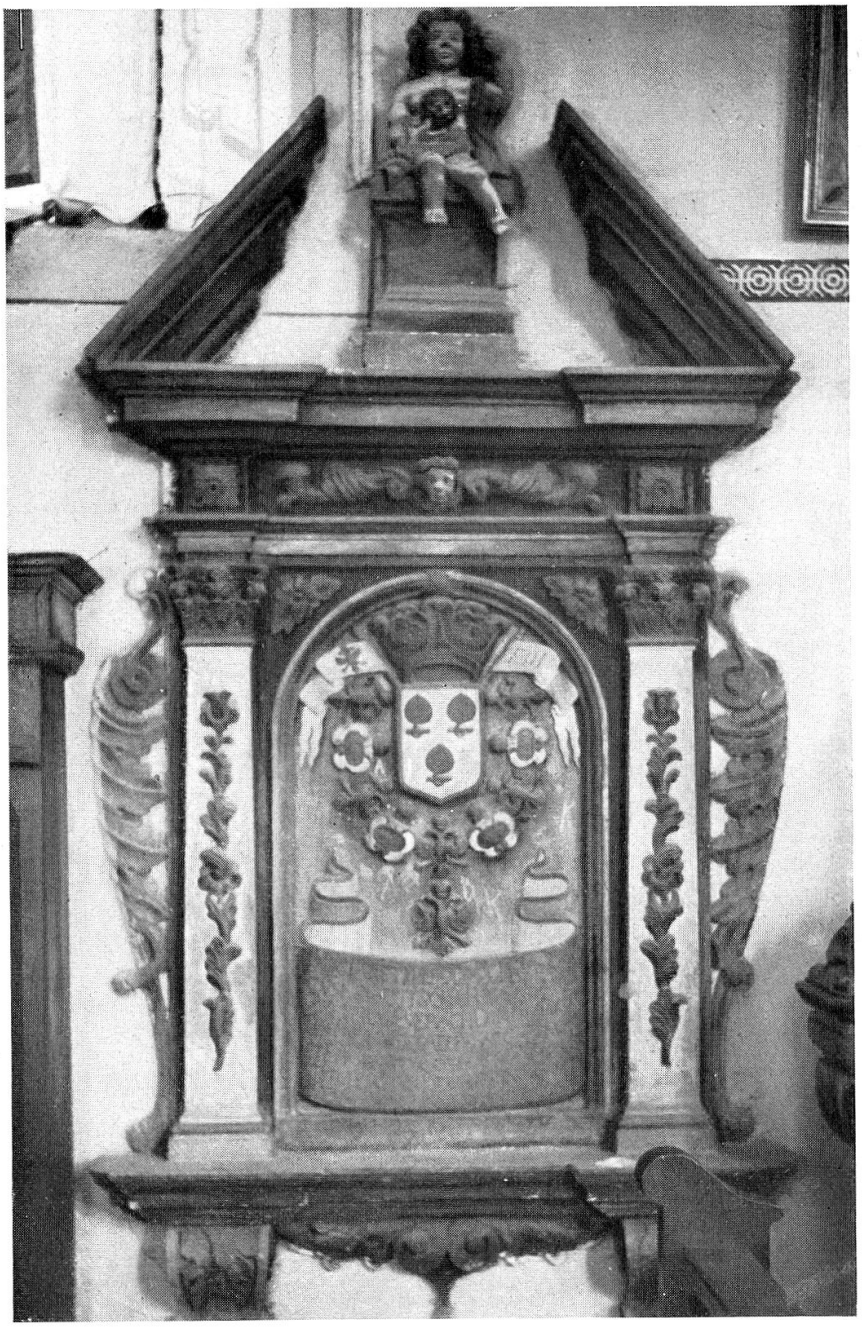

Fig. 3. Epitaph an der Innenwand der Pfarrkirche.

mehrfachen Gebresten dem jungen « Historiker » zwei lange Folioseiten mit weiteren Anleitungen und Aufmunterungen füllt, zeugt abermals für sein wohlwollendes Fördern der Anfänger. Mit seinem Urteil : « Die Verhunzung des wirklich monumentalen Grabmals durch eine moderne

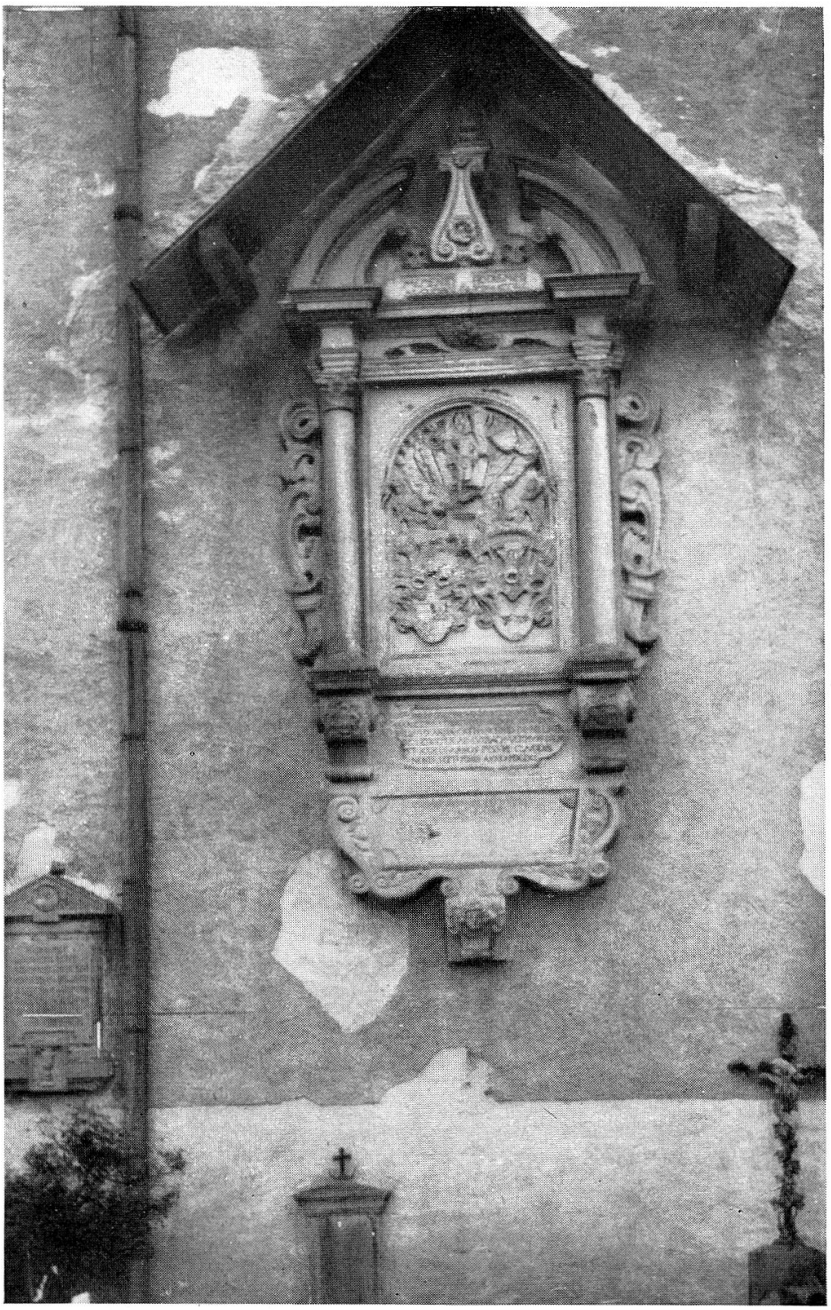

Fig. 4. Epitaph an der südlichen Außenwand der Pfarrkirche.

Lourdesgrotte ist sehr zu bedauern und als eine geistliche Barbarei zu taxieren, wie es deren leider noch viele gibt », setzte er einen stark gedämpften Vers aus der gepfefferten Sammlung seiner bekannten Bannsprüche und Fluchpsalmen hin. « Doch gebe ich bezüglich einer Kredit-

erteilung mich nur sehr leisen Hoffnungen hin ». Mit dieser Bemerkung knarrte auch schon die angezogene Bremse aus dem Brief.

Trotzdem radelte ich eroberungslustig nach den andern Orten, auf die meine bisherigen Funde hinwiesen : nach Klingnau, wo die Zwyer gleichfalls in bischöflich-konstanzischen Diensten standen, und nach der Burgruine und zur Kapelle Bernau bei Leibstadt, wo aber mehr das Wappen der von Roll die Epitaphe zierte.

Da die « leisen Hoffnungen » auf Übernahme der Kosten für die Clichébeschaffung durch den historischen Verein statt Widerhall zu finden, im Leeren abklangen, kam es zum eingangs erwähnten Dornröschenschlaf. Nachdem heute jedoch der Regierungsrat, in Erkenntnis der vaterländischen Bedeutung der Heimatkunde, dem Verein durch finanzielle Zuschüsse seine wichtige Aufgabe erleichtert, bewährte er sich auch hierin als Prinz, der die dornigen Hecken rund um die Stätten entschlafener Urner durchbricht und an den aufgedeckten Spuren großer Ahnen das stolz berechtigte, verantwortungsvolle Bewußtsein der Hüter heiligen Erbes wachsen läßt.

Dafür bleibt uns die Aufgabe, den Wert und die Bedeutung jener Spuren näher zu erklären. Das Leben des Haupthelden meiner « Forschung », des europäisch berühmten Generals Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach, faßte schon 1880 der ebenso europäisch bekannte Spezialist für Länderkunde, Kantonsschulprofessor Karl Constantin Amrein in St. Gallen in einem ordentlichen Bändchen zusammen [1]. Allerdings fehlen darin, wegen mangelnden Quellen, die näheren Angaben über die Tätigkeit Zwyers als bischöflich-konstanzischer Obervogt von Kaiserstuhl. In diese Lücke nun darf man die entdeckten Spuren stellen.

Die Geschichte der bischöflichen Ämter,

in denen wir die urnerischen Verwalter finden, erforschte Dr. Karl Schib in Schaffhausen. Er weilte mehrere Jahre als Bezirkslehrer in Kaiserstuhl und widmete sich — nach edlem und nachahmenswertem Lehrerbrauch — auch der Ortsgeschichte. Das kleine Städtchen am Rhein besaß wegen seiner Eigenständigkeit recht viel Archivmaterial und in unermüdlicher Freizeitarbeit ordnete der geschichtlich geschulte

[1] « Seb. Pereg. Zwyer von Evibach », ein Charakterbild aus dem 17. Jahrh. von K. C. Amrein, St. Gallen. Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei 1880.

Lehrer das ganze Stadtarchiv in vorbildlicher Art und erhielt dadurch die Möglichkeit, mit mehreren Früchten seiner Forschungsarbeit in weiteste Öffentlichkeit zu treten und im zeitgenössischen Katalog der Geschichtsschreiber weit aufzurücken. Seine Hauptarbeit über unser Gebiet veröffentlichte er 1931 im Band XLIII der « Argovia », Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau unter dem Titel « Hochgericht und Niedergericht in den bischöflich-konstanzischen Gerichtsherrschaften Kaiserstuhl und Klingnau ». Die meisten Archivalien jedoch kamen nach Auflösung des Bistums Konstanz in das General-Landesarchiv in Karlsruhe und konnten bisher nicht voll ausgewertet werden, wenn auch Dr. Rieder [1] von 1895-1930 die Urkunden bis zur Reformation bearbeitete und in vier Bänden « Regesta episcoporum Constantiensium » herausgab. Aber die Akten über die Zeit, da die Zwyer von Evibach als Obervögte in bischöflich-konstanzischen Diensten standen (1598-1697) harren im genannten Archiv immer noch der näheren Ausbeutung für die Geschichte dieser Familie.

Im Stadtarchiv zu Kaiserstuhl [2] melden wohl die Ratsprotokolle die jeweilige Anwesenheit des Obervogtes zu den Ratssitzungen und der Name der Zwyer erscheint wie etwa zu Anfang des Ratsmanuals (1601/29) : « Zewüssen sei Meniglichem hiemit, daß dieser Zeit wahr Obervogt allhie Herr Hauptmann Andreas Zweier von Ury » oder unter dem 20. Dezember 1629 meldet der Staatsschreiber, daß anwesend sey « auch lieber, getreuer Sebastian Bilgrin Zwyer v. Effibach ». Einem Akt « Berein über Walthern hoff zu Lienheim 1627 » findet man sogar das Siegel des Obervogtes « Sebastian Bilgerin Zwyer von Efebach » aufgedrückt. Aber diese Dokumente behandeln die rein amtliche Seite des Obervogtes als Vorsitzenden des Rates und Repräsentanten des Bischofes, während die Berichte und aufschlußreicheren Schriften der Zwyer an ihren Oberherrn zu Konstanz heute noch in Karlsruhe ruhen. Umso mehr steigert sich die Bedeutung der gefundenen Spuren unserer urnerischen Größen in Hohentengen.

---

[1] « Regesta Episcoporum Constantiensium », 4 Bde. Die Urkunden von 517-1496 des ehemaligen Diöcesanarchives von Konstanz bearbeitet hauptsächlich von Dr. Rieder, herausgegeben in den Jahren 1895-1930.

[2] Vollständiges Verzeichnis der Archivalien veröffentlicht in : « Die Inventare der aargauischen Stadtarchive » herausgegeben im Auftrage der Aargauischen Historischen Gesellschaft von Hektor Ammann. 2. Abteilung. Sauerländer-Verlag 1937, S. 69-78.

1. Die Grabmäler

a) Die Grabplatte der Helena Zwyer von Evibach (Fig. 2)

Diese Bronzeplatte (35/50 cm) liegt im Fußboden des Mittelganges vor den Stufen zum Presbyterium zwischen neuzeitliche verzierte Steinplättchen eingelassen. Verschiedene Renovationen der Pfarrkirche — so auch die letzte kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges — wahrten ehrfurchtsvoll den Platz dieser Gedenkplatte, wenn auch deren Geschichte für die reichsdeutsche Gemeinde keine Bedeutung mehr hatte.

Die schön ausgeprägten Wappen der Zwyer und der von Beroldingen mitsamt der schwungvollen Helmzier scheinen wenig « abgelaufen » zu sein. Und auch die Inschrift ist deutlich zu lesen : « Helena Zwyer von Evebach geborene von Beroldingen starb den 2. Aprilis an 1627. Got gnad ir Selen ». Zu dieser Grabplatte gehört die unten folgende Eintragung aus dem Totenbuch vom 2. April 1627. Wir haben hier das Grabmal für die Witwe des 1622 verstorbenen Andreas Zwyer, also der Mutter des berühmten Generals Sebastian Peregrin Zwyer vor uns. Die Behauptung Amreins (S. 2) in der Biographie des Generals, daß Helena von Beroldingen die erste Gattin des Andreas gewesen sei, stimmt also nicht [1]. Vielmehr bezeichnet auch die unten folgende Eintragung im Jahrzeitbuch die Margaretha Reichmuth von Schwyz als erste Gemahlin.

b) Das Grabmal in der Friedhofmauer (Fig. 5 und 6)

Dieses als Lourdesgrotte mißbrauchte Denkmal weist die ansehnlichen Maße von 4 Metern Breite und 3 Metern Höhe auf und ist aus Sandstein gehauen. Begreiflich durfte ich es nicht wagen, den aufgepflasterten Verputz wegzuschlagen, so bleiben die Zeichen zu deuten, die noch sichtbar und erhalten blieben. An den zwei Säulen der linken Seite erkennt man deutlich das Blatt des Zwyerwappens, während auf den zwei Säulen der rechten Seite Wappenfiguren eines Geschlechtes jener Gegend entziffert wurden. In die Wappen der beiden Mittel-

[1] Diesen Fehler übernahm Amrein wohl dem Verzeichnis « Historische Geschlechts-Kunde des Hoh- und Fürnammen Uralt Adelich und izt des Heilig Römischen Reichs Freyherrlichen Hauses Zwyer von Evibach », das Frz. Vinzenz Schmid zusammenstellte.

Fig. 5. Lourdesgrotte in der Friedhofmauer.

säulen meißelte der Steinhauer Buchstaben ein und zwar unter das Zwyerblatt : F E E und auf das rechte Wappen : A B S und darunter in den Schaft : H E. Das hinter der Muttergottes-Statue verborgene Wappen — ebenfalls aus Sandstein gehauen —, ist gleichfalls das einfache Zwyerwappen, also sicher für ein lediges Glied dieser Familie. Die Umschrift auf dem Rand läßt sich ebenfalls nicht mehr ganz feststellen, da besonders die linke Seite stark verwittert und durch späteren Verputz glatt gestrichen wurde. Oben erkennt man deutlich die Buchstaben DC und in den abgeschlagenen Raum bis zum wieder leserlichen « Gott » kann man wohl XXX ergänzen, so daß wir die Zahl des Todesjahres der unten im Totenbuch am 15. Juni 1630 eingetragenen Jungfrau Anna Maria Zwyer ab Evebach finden. Die auf der rechten Seite von oben nach unten laufende Inschrift enthält die fürbittende Schlußformel : « Gott ..... Ne in Kristo Abgestorbene ». Hinter den auf dem Bild sichtbaren Nagelfluhsteinen, die eine Tuffsteingrotte vortäuschen sollten, läuft über die ganze Breite des Denkmals ein ebenfalls mehrheitlich zerstörtes Spruchband. Die ganze Anlage dieses dreiteiligen Denkmals verrät eine Nachahmung eines, in den Ausmaßen noch größeren, Auf-

baues in der Friedhofmauer, der direkt rechts neben dem südlichen Friedhofeingang erhalten ist und eine Kreuzigungsgruppe mit der in die Rückwand eingemalten Gegend von Jerusalem enthält. Dort meldet ein ebenfalls über die ganze Breite gemaltes Spruchband Namen der Stifter, die sich dieses Mahnzeichen als eine Art Grabmal errichten

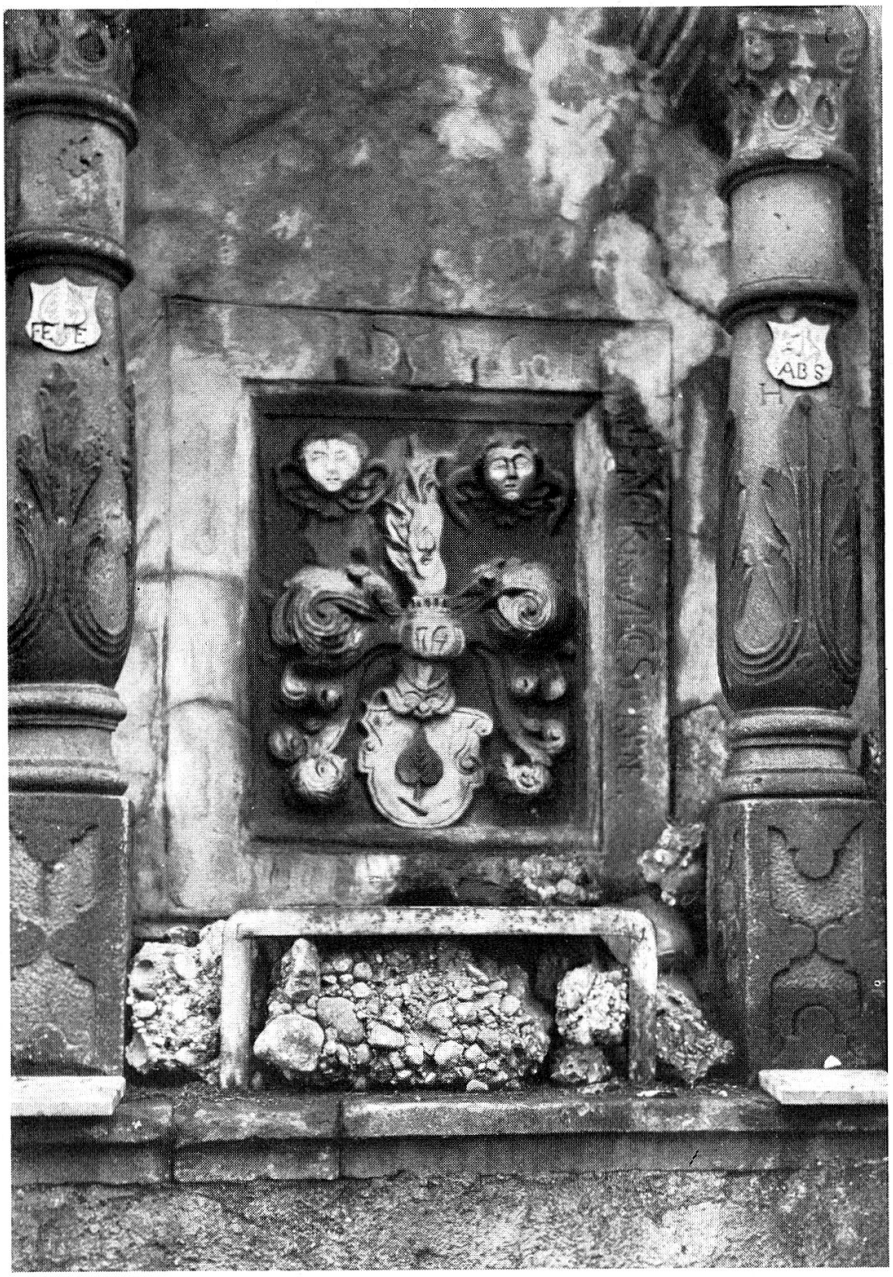

Fig. 6. Epitaph, das durch die Lourdes-Statue verdeckt war.

ließen. So liegt die Annahme nicht fern, daß man auch für die ledige Schwester des berühmten Heerführers, die ja nach dem Totenbuch so großes Lob verdiente — vielleicht in Verbindung mit dem Andenken an eine andere Wohltäterin — ein solches Bildstöcklein errichtete. In den heute übertünchten Feldern ob dem Wappenstein und in den Seitennischen mögen ursprünglich auch hier Fresken oder eher Heiligenstatuen ihren Platz gehabt haben.

c) Das Epitaph an der südlichen Außenwand der Pfarrkirche (Fig. 4)

Auch dieses Denkmal weist mit 2 Meter größter Breite und 4 Meter Höhe außerordentliche Maße auf und darf sich zudem mit den künstlerischen, aus Sandstein gehauenen, Formen ebenbürtig den besseren Werken seiner Stilzeit an die Seite stellen. Obwohl ein hölzernes Schutzdach das Ganze überdeckt, haben einzelne Teile des kleinen Kunstwerkes unter der Witterung stark gelitten. Seit meiner Aufnahme vor 25 Jahren erfuhr auch die Außenseite eine sorgfältige Erneuerung, die jedoch dieses Gedenkzeichen landsfremder Familien ehrfürchtig schonte.

Im Giebelstück mahnen drei Totenschädel mit der Inschrift: « Memento mori — Hodie mihi, cras tibi = Denk ans Sterben ; heute mir, morgen dir », an die Vergänglichkeit des Lebens. Das Hauptfeld ziert das reich geschmückte Allianzwappen der Schmid von Bellikon und der Zwyer. Über den Helmzieren meißelte der Künstler das lebensprühende Bild des Auferstandenen. Die links etwas abgebröckelte Kartusche enthält folgende Inschrift. (Die leicht zu erratenden Ergänzungen sind der deutschen Übersetzung eingefügt.)

IN · HVIVS · ECCLESIAE · MEDIO · ANTE
SANCT^{MAE} · TRINITATIS · ALTARE · SITA · EST
..... RILL^{RIS} · D · ANNA · CATH^{A} · SCHMID · DE · BELLIKEN ·
.....ONA · ZWEYER · AB · EVEBACH · ULTIMUM · DIEM ·
.....OST · XXXIX · ANNOS · PYSSME · CLAUDENS ·
..... NONIS · SEPTEMBRIS · ANNO · MDCLXI ·

« In der Mitte dieser Kirche vor dem Altar der allerheiligsten Dreifaltigkeit liegt begraben die hochwohledle Frau Anna Katharina Schmid von Bellikon, Baronin Zwyer von Evibach, die den letzten Tag nach 39 Lebensjahren fromm beschloß am 5. September des Jahres 1661. »

Leider findet sich im Totenbuch keine diesbezügliche Eintragung, aber nach den Angaben des Stammbuches in Uri [1] gilt dieses Ehrenmal der ältesten Tochter des Generals Zwyer Anna Katharina, die mit Johann Franz Schmid, Herr zu Bellikon, verheiratet war. Offenbar hat sich diese Frau im Todesjahr ihres Vaters, nach dessen unrühmlichem Ende, nach Schloß Rötelen zurückgezogen, wo sie selbst vom Tod überrascht wurde. Ihr Gatte war von 1650 bis zu seinem Tode im Jahre 1673 Tagsatzungsgesandter und 1665-67 Landammann von Uri.

d) Das Epitaph in der Kirche vorn rechts beim Taufstein (Fig. 3)

Dieses 1 Meter 70 breite und 3 Meter hohe Denkmal im Innern der Kirche wurde aus Stuck geformt und bei der letzten Kirchenrenovation unter Oberaufsicht der kirchlichen Kunstkommission ausgezeichnet erneuert. Im Giebelfeld thront ein Engel mit dem Totenkopf in der Rechten. Statt der Helmzier steht über dem Zwyerwappen eine Krone und rundum ein Kranz von Liliensymbolen und dazwischen Schildchen mit dreifachem F eingezeichnet, was « Felici Fine Facto = Glücklich beendet » bedeutet. Die Inschrift lautet :

(9 = Abkürzung für « us »)

HIC · JACET · ILL^{M9} · D^{N9} · D · FRANCIS
CUS · ERNEST^{9} · S · R · I · LIBER · BAR^{9} · ZWEYER · AB · EVEBACH
D · IN · HILFIKŌ · WILENDINGĒ · ET · ALPFĒ · SAC · CAES · MAJ ·
ET · ĒPI · CONST^{IS} · CŌS · HAER · DAPIFER · ET · PRAEFECTUS
IN · KEISERSTVL · OBIIT · AETATIS · SUAE · LXVII · XV · VII ·
A · MDCXCVII F F F REQUIESCANT · IN · PACE

« Hier ruht der wohledle Herr Franz Ernst, Freiherr des heiligen römischen Reiches, Zwyer von Evibach, Herr zu Hilfikon, Wildendingen und Alpfeen, der geheiligten kaiserlichen Majestät und des konstanzischen Bischofes Rat, erblicher Truchseß und Vogt in Kaiserstuhl. Er starb im 67. Altersjahre am 15. Juli des Jahres 1697. Glücklich beendet. Sie ruhen im Frieden ! » Zu dieser Inschrift paßt die Eintragung im Totenbuch unter dem 15. Juli 1697. Mit Franz Ernst, dem jüngsten Sohne des Generals, endet die Tätigkeit der Zwyer auf Schloß Rötelen.

[1] Stammbücher auf der Standeskanzlei in Altdorf.

2. Die Eintragungen in den Pfarrbüchern

Das älteste Pfarrbuch der Pfarrei Hohentengen beginnt:

1627 Jan. 1. und enthält in einem Bande:
1. Das Taufbuch von 1627 bis 1746;
2. Das Ehebuch von 1627 bis 1745;
3. Das Totenbuch von 1627 bis 1742.

Es fehlen darin:

Von 1659-1662 die Eintragungen im Tauf- und Totenbuch
Von 1656-1663 die Eintragungen im Ehebuch und
Von 1666-1669 und 1691-1692 die Eintragungen im Totenbuch.

a) Im Jahrzeitenbuch

Im Buch der Jahrzeitenstiftungen oder wie sein Titelblatt meldet im « Annales anniversariorum parochiae Kaiserstuol » findet sich Seite 33 folgende Eintragung:

Martius

Die 24 huius habetur Annivers. praenobilis, perstrenui D. Andreae Zweyer de Ury Rdissimi & Illustrissimi principis et Constant. Episcopi praefecti in Kaiserstuoll. Item ambarum uxorum illius Margrethae Reichmutin de schwyz & Helena de Beroldingen. Item filii illius praenobilis Domini Andreae Zweyer, signiferi, et filiae Annae Mariae Zweierin.

Fundatio 100 Fl. fabricae tradita a praenobili et Rev. Sebastiano Peregrino militiae praefecto grat.

Habeatur a clero ut alibi dictum est. Quodsi plures clerici adfuerint fabrica solvere tenetur.

	Präsentz:
parocho	9 Fl.
Sacellano cuiusque	6 Fl.
Rectori schol	5 Fl.
Scholaribus	3 Fl.
Curatori fabricae	3 Fl.
Adituo cuiusque	1 Fl. 5 δ
Pauperibus praesentibus	1 Fl. c. pane

Über die letztere Aufstellung hinweg wurde als Nachtrag von einer anderen Handschrift eingetragen :

« Item multum illustrissimi ac generosi Domini D. Colonelli Sebastiani Peregrini Zweyer ab Euebach, Domini in Hilfikon, S. Rom. imp. equitis, sac. Caes. Maest. intimi Consiliarius necnon Generalis Vigilium Praefecti, Illmi ac Rmi Principis ac Domini D. Epi. Const. Consiliarius et Praefecti in Kaiserstuhl, inclitae ac Cathol. Reipublicae Uraniensis Landamani ac Generalis Equester. Insuper pernobilis Dominae Mariae Magdalenae Zweyerin ab Euebach eiusdem Domini Colonelli Zweyer et praenobilis Dominae Ursulae a Roll legitimae filiae. »

Darnach stiftete Sebastian Peregrin Zwyer persönlich eine Jahrzeit für seinen im Jahre 1622 verstorbenen Vater Andreas und dessen zwei Ehefrauen Margreth Reichmuth von Schwyz und Helena von Beroldingen sowie für seine bereits früh verstorbenen Geschwister, den Fähnrich Andreas und Jungfrau Anna Maria. Mit militärischer Genauigkeit ordnet er dazu die Beträge, die dem Pfarrer, den Kaplänen, dem Schulmeister und den Schülern und selbst den Armen — diesen auch mit Brot — jeweils bei Abhaltung dieses Jahresgedächtnisses ausgerichtet werden sollen. — Nach seinem Tode erweiterte man die Stiftung auch für sein Seelenheil und das seiner inzwischen ebenfalls verstorbenen Tochter Maria Magdalena.

b) Im Totenbuch

2. April 1627

« Quae Dies Parasceves erat et Domini nostri in Cruce pendentis et pro nobis morientis peccatoribus mortua est lenissima quadam thysi circa horam diei matutinam nonam Nobilis et Devotissima Matrona Vidua Helena a Beroldingen, uxor quondam praestantissimi Domini Capitanei Andreae Zweyer Episcopo Constantiensi Toparchae hic in Kaiserstul. R. I. P. » Auf deutsch : « Es war am Karfreitag, am Tag, da unser Herr am Kreuze hing und für uns Sünder starb, da verschied an einer sehr leichten Erkrankung ungefähr um die neunte Morgenstunde die edle und fromme Witfrau Helena von Beroldingen, Gattin des hochwohledlen Herrn Hauptmann Andreas Zwyer selig, des bischöflich-konstanzischen Obervogtes hier zu Kaiserstuhl. » [1]

[1] Helena von Beroldingen war die Tochter des Obersten Sebastian von Beroldingen und der Apollonia Reding von Biberegg. (Liber genealogiarum v. Imhof.)

15. Juni 1630

« Depositio in Ecclesia Parochiali nostra ad D. Virginem in Tengen Nobilis devotissimae Virginis Annae Mariae Zweyerin ab Euebach, cuius laudes cum fricato calamo a me in libro Rosarii Beatissimae Virg. M. hic obiter fuerunt decantatae, prout ibidem videndum in principio catalogi. R. I. P. »

Pfarrer Jakob Frickart, der die Eintragungen dieser ersten Jahre machte, erwähnt gerne bei den Personalangaben auch die näheren Umstände des Todes und die Verdienste der Verblichenen, das zeigt obiger Eintrag, der in unserer Sprache lautet : « Heute wurde in unserer Pfarrkirche der allerseligsten Jungfrau geweiht, zu Tengen bestattet die edle und fromme Jungfrau Anna Maria Zwyer von Evibach, deren Lob von mir mit 'heißlaufender' Feder im Buch der Rosenkranzbruderschaft besungen wurde, wie es dorten im Anfang des Verzeichnisses zu sehen ist. »

Leider konnte dieses Mitgliederbuch der Bruderschaft nicht mehr gefunden werden, sonst wüßten wir vielleicht viel von den Wohltaten dieses edlen Fräuleins, die vielleicht gerade für die Ausstattung der Kirche beigetragen hat. Denn nach Auskunft des derzeitigen Pfarrers Wendelin Müller von Hohentengen sollen unter den Paramenten mehrere Meßgewänder mit geprägten Stifterschildern aus alter Zeit vorhanden gewesen sein. Bei der unseligen Spaltung der Kirchgemeinde in eine altkatholische und eine römisch-katholische Gemeinde wurden mehrere dieser Kaseln an die Altkatholiken zugeteilt. Eine Nachfrage beim Pfarrer der altkatholischen Kirche ergab leider die Tatsache, daß diese Wappenschilder vom « schwarzgelben Meßgewand » gelöst und bei der unseligen Hitlersammlung im 2. Weltkrieg ebenfalls zum Altmaterial gegeben und eingeschmolzen wurden. Der betreffende Pfarrer schreibt : « Der drei Blätter (also des Zwyerwappens — Anmerkung des Verf.) glaube ich mich zu entsinnen ». So haben vielleicht hochherzige Werke dieses edlen Fräuleins solch peinliches Ende genommen !

« Die 23. Maji 1690 vitam reddidit Deo perillustrissima et Pernobilis Helena Margaretha Baronessa Zweyerin ab Euebach, cuius anima requiescat in Pace. » Wegen der Knappheit dieser Eintragung kann nicht genau ermittelt werden, ob es sich wirklich um die Gattin des Franz Ernst handelt, die eine Tochter des Bruders des Generals : Johann Franz Zwyer und der Anna Beatrix von Schönau war und wirklich den

Namen Helena Margaretha Zwyer trug. Diese Verwandtschaftsehe zwischen den Geschwisterkindern mag vielleicht auch die Ursache gewesen sein, daß dieser Ehe nur wenige Kinder entsproßten und die Linie bald keine männlichen Nachkommen mehr hatte.

« 1697. Die 15 Julii post fatalem morbum tympanitis obiit improvisus perillustr. generosus Dominus Franciscus Ernestus L. Baro Zweyer ab Euebach Celsissimi Principis Const. Praefectus arcis Rötele ex Kaiserstuhl, cuius anima requiescat in pace. » Die Mediziner mögen wundern, welcher Art diese « fatale Erkrankung des Trommelfelles » war, der dieser letzte Obervogt auf Rötelen aus dem Geschlechte der Zwyer erlegen ist.

c) Aus dem Taufbuch

Daß begüterte und adelige Leute im Taufbuch öfters vorkommen, als Paten mehr denn als Eltern, liegt auf der Hand. Nehmen wir die Eintragungen der Geburten aus dem Zwyerstamm voraus.

1629 8. September wird Maria Elisabeth von Kaiserstuhl getauft und als Vater ist eingetragen : « nobilis toparcha D. D. Sebastianus Zwyer » und als Mutter : « nobilis item matrona Maria Ursula a Roll ». Als Paten hoben das Töchterlein des Obersten aus der Taufe : « Dominus capitaneus Jodocus a Roll. Nobilis matrona Elisabeth Beßmerin ».

1664 18. Februar wird Anna Maria, Katharina, Margaretha getauft als Kind des « pernobilis et perstrenuus D. Franz Ernestus Zweyer » und der « Maria Helena Zweyer ». Als vornehme Paten amten : « Reverendissimus Dominus Sebastianus, Peregrinus Zweyer ab Evebach, abbas ad S. Blasii et cathedralis ecclesiae et Constantiensis canonicus, et Maria Ursula Zweyerin ab Evebach, geborene a Roll et Anna Beatrix z'Wyer ab Evebach von Schönau. »[1] Als Pate gilt also der zweitjüngste Sohn des Generals, der den geistlichen Stand erwählte und als Patin dessen Mutter, die damals als Witwe auf Rötelen weilte.

---

[1] Diese zweite Patin ist die Gattin des Johann Franz Zwyer, des einzigen verheirateten Bruders von Seb. Peregrin, der als Stammvater der Linie zu Klingnau gilt, die sich später im Ausland verlor. Sie ist zugleich Schwiegermutter von Franz Ernst, dem jüngsten Sohne des Generals und somit Großmutter des Täuflings.

Fig. 7. Gedenkstein am Brückenkopf zu « Rötelen ».

Das sind die zwei einzigen zu Hohentengen eingetragenen Taufen aus den Familien Zwyer, die doch rund ein Jahrhundert lang zu Kaiserstuhl wirkten. Schon daraus ersehen wir, daß sie nicht ständig im Schloß Rötelen Wohnsitz hielten, sondern durch lange Zeit hin sich durch Untervögte und Verwalter vertreten ließen, wie dies auch die Ratsprotokolle zu Kaiserstuhl ausweisen. Als Paten jedoch erscheinen die Zwyer im Taufbuch sehr oft und meist mit einem ganzen Kometenschweif von Adelstiteln.

Aus der Zeit von 1627 bis 26. Juni 1697 konnte ich 61 Taufen herausschreiben, bei denen ein Mitglied der Familie Zwyer in der Rubrik der Paten eingetragen ist. Diese Liste hier abzudrucken, dürfte kaum begründet sein, da es bis 1655 meist den « colonellus » Sebastian, Peregrin Zwyer, die « Obervögtin », Maria Ursula von Roll (bis 1628 zweimal auch « nobilis virgo Anna Maria Zweyerin ab Evebach ») und von da bis 1697 meist den « pernobilis baronus Franz Ernestus Z'Wyer de Evebach, Herr zu Hilfikon und Alpfeen, Obervogt zu Kaisterstul », dessen Gattin « praenobilis Domina M. Helena ab Evebach Z'Wyer » und deren Kinder « Junker Franz Sebastian, Ignaz » und « perillustris, nobilis virgo Maria Anna Zweyerin ab Evebach und Hilfikon » und « Freifräulein Theresia » betrifft. Einzig am 24. Mai 1674 amten « praenobilis Carolus Josefus a Beroldingen, equester de Alcantara et praenobilis Domina baronissa Maria Esther Zweyerin ab Evebach ».

Im Ehebuch finden sich keine Eintragungen aus der Familie Zwyer. Die Hochzeiten wurden wohl in der urnerischen Heimat gefeiert.

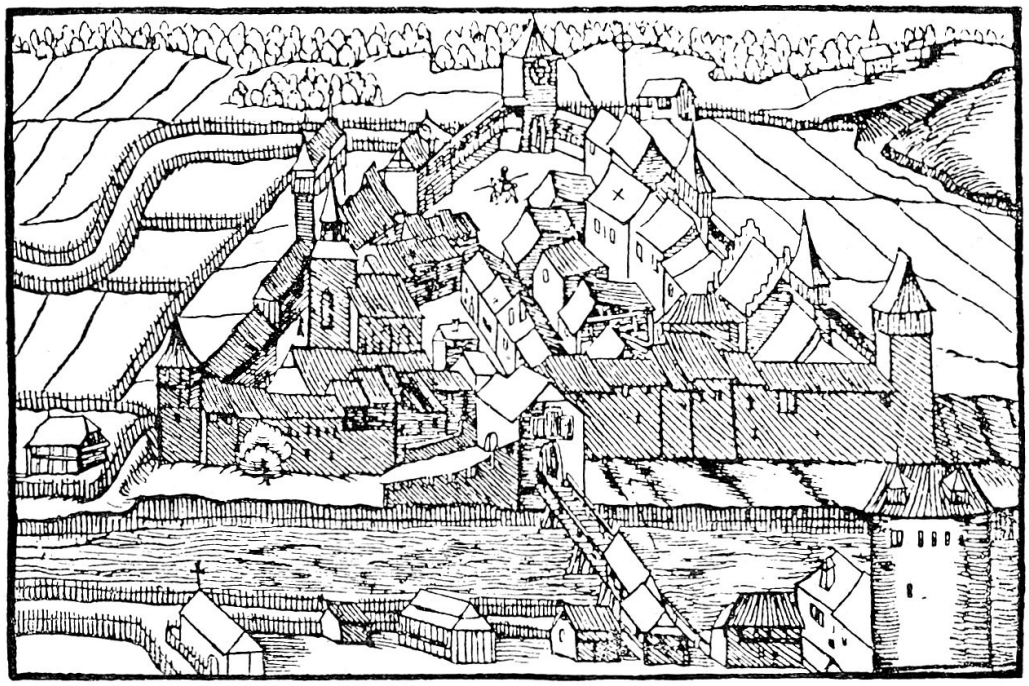

Fig. 8. Rötelen und Kaiserstuhl im Jahre 1586.
(Nach einem Holzschnitt in Stumpfs Chronik.)

3. Im Schloß « Rötelen »

Bei meinen ersten Erkundigungsfahrten gelang es mir trotz den scharf beobachtenden Zollwächtern und dem verbotenen Eintritt ins Schloßgut, versteckt unter Gebüsch, rechts neben dem Gartentor, ein weiteres Denkmal der Zwyer zu entdecken. Es ist ein Gedenkstein (Fig. 7), den « Jakobus, durch Gottes Gnaden Bischof von Konstanz, des Heiligen Römischen Reiches hochwohledler Fürst » zur Erinnerung an den 1620 « von Grund auf erneuerten Teil dieser Brücke » setzte und der in seinem unteren Feld die Inschrift trägt : « Hauptmann Sebastian Peregrin Zwyer von Evebach Obervogt allhie zuo Keiserstuol und Rötelen ».

Bei der Überprüfung meiner Jugendarbeit erlebte ich 1950 das Vergnügen, in das Schloß « Rötelen » Eintritt zu erhalten. Denn es steht heute im Besitz des historisch äußerst interessierten und kundigen Diplom-Ingenieurs Helmut Ehlermann, der nicht nur dem schnüffelnden Schweizer gastfreundlich die Tore öffnete, sondern in jahrelanger Arbeit die Akten zur Geschichte seines Schlosses sammelte und aus diesem Grunde ebenfalls alle Eintragungen über die Zwyer in den Pfarrbüchern Hohentengens kopierte.

Direkte Spuren der Zwyer konnten freilich im Schloß nicht festgestellt werden, aber der wuchtige Turm (Fig. 1) befindet sich mitsamt dem mächtigen Wellenbrecher wohl noch im baulich gleichen Zustand wie im « Zwyerjahrhundert ». Der Holzschnitt aus dem Jahre 1586 (Fig. 8) zeigt am Burgturm schon die heutigen Formen. Nur der rheinwärts errichtete Erweiterungsbau stammt aus späterer Zeit. Das Bild aus Stumpfs Chronik bietet daher eine prächtige Übersicht über das Amtsgebiet, das die Zwyer als Obervögte auf « Rötelen » zu betreuen hatten : die wichtige Rheinbrücke, die in Kaiserstuhl direkt in eine der Festungsbauten der Stadtmauer mit Falltor mündet. Auf dem rechten Rheinufer liegt nur das Schloß, ein paar Ökonomiegebäude, Bauerngehöfte und die heute noch bestehende Antoniuskapelle. Im stark bewehrten Städtchen sieht man deutlich die zum Teil heute noch bestehenden Häuserreihen an den steil ansteigenden Gassen und oben den « Römerturm ».

4. Ergebnisse

Zur Zeit der Gegenreformation setzten die Bischöfe von Konstanz meistens führende Männer der Innerschweiz als Obervögte ihrer Besitzungen zu Klingnau und Kaiserstuhl ein. Nach Peter von Mentlen (1571-1583) und Walter von Roll (1586) finden wir Andreas Zwyer von Evibach von 1588-1597 als Obervogt in Klingnau [1]. Im Jahre 1598 bezieht er als Obervogt von Kaiserstuhl die Burg « Rötelen », während Jost Tschudy, « Herr zu Schwarzwasserstelz » [2], in Klingnau als Nachfolger aufreitet. Im Jahre 1593 ging Andreas seine zweite Ehe mit Helena von Beroldingen ein, der fünf Kinder entsproßten : 1. Sebastian Peregrin, der spätere General ; 2. Andreas, der als « Fähnrich » in der Jahrzeitstiftung erwähnt wird ; 3. Anna Maria, deren Epitaph und ruhmreichen Nachruf im Totenbuch wir nun kennen ; 4. Johann Franz, der verheiratet mit Anna Beatrix von Schönau von 1636-1678 wieder als Obervogt von Klingnau auftritt, wo sein Stamm die bischöfliche Domäne bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts betreut [3] ; 5. Helena, die sich mit dem Hauptmann der päpstlichen Garde zu Bologna : Arnold Arnold, vermählte, dem Sohn des berühmten Jakob Arnold, der das Hochaltargemälde in der Klosterkirche zu Seedorf stiftete.

Nach dem Tode seines Vaters (1622) betreut Sebastian Peregrin Zwyer die Obervogtei Kaiserstuhl. Trotz seinem gewaltigen Aufstieg zu den Zinnen europäischer Berühmtheit, behält er sich das entlegene Kaiserstuhl für die Stunden der Ruhe und Sammlung. Die Spuren seiner Familie in dieser Gegend haben wir oben aufgedeckt. Seine Mutter und eine Schwester, zwei seiner Kinder und eine Schwiegertochter liegen hier zu Hohentengen begraben. Möge dieser Beitrag zu einem kleinen Abschnitt des großen Lebens dieses « urnerischen Wallenstein » die Erinnerung an Uris Glanzzeiten wachhalten !

---

[1] Liste der Vögte in « Geschichte der Stadt Klingnau 1239-1939 » von Otto Mittler ; Sauerländer, Aarau 1947, S. 183.

[2] Eine heute zerstörte Burg auf einer Rheininsel wenige hundert Meter unterhalb von Rötelen und Kaiserstuhl, die in Gottfried Kellers « Hadlaub » eine große Rolle spielt.

[3] In Klingnau finden sich ebenfalls zahlreiche Spuren der Zwyer in den Archivalien und Pfarrbüchern — auch dort wurde eine Jahrzeitstiftung eingetragen —, sowie Grabmäler, Wappenscheiben und im alten Landvogteischloß Plastiken mit dem Zwyerwappen, die Gegenstand einer weiteren Veröffentlichung bieten.